

Wiemeler Dampfboot.

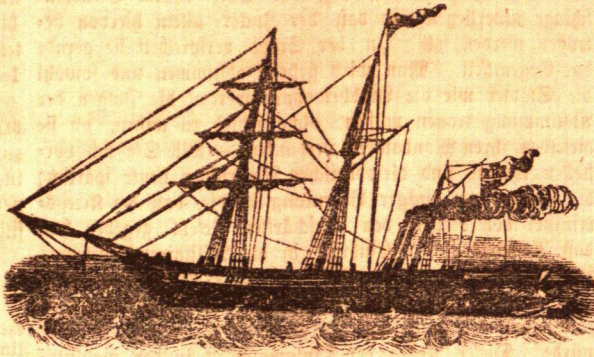
№ 45.

1874.

Sonntag.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 1 Thlr.
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



den 22. Februar.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnent-
ten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-
Abonnenten und Auswärtigen mit
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.
Reclamen pro 1-spaltige Petitzeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Tagess-Chronik.

Den 23., Vorm. 11 Uhr, auf dem Hafengebäude
Submission wegen Herstellung eines hölzernen Schuppens;
2 Uhr, im Bäckermeister Schulz'schen Hause Verkauf von
Möbels, Wirthschaftsachen, Wagen, Schlitten etc.; 3 Uhr,
in British-Hotel General-Versammlung des Schiffs-Ver-
sicherungsvereins; Abends 7 1/2 Uhr, im Fischer'schen Saale
Versammlung des kaufmännischen Vereins; 8 1/2 Uhr, Ver-
sammlung des Handwerker-Vereins.

Si vis pacem para bellum!

Der Abgeordnete für Memel im Deutschen Reichstage,
Feldmarschall Graf Moltke hat in voriger Woche in der
General-Debatte über das Militärgesetz eine Rede gehalten,
die sich dem Besten an die Seite setzt, was in parlamen-
tarischer Verehrbarkeit seit Jahren ist geleistet worden.
Vollständig klar, bestimmt, durchdacht, sach- und sachgemäß,
überzeugungskräftig trägt sie auch den Charakter der Un-
widerleglichkeit, sobald man die Voraussetzung zugiebt, von
welcher sie ausgeht und auf welcher sie sich mit allen ihren
Deweismitteln aufbaut. Hätte der Redner nicht selbst den
Satz vielfach ausgesprochen, man würde ihn doch mit
Leichtigkeit aus seinen Worten herausgefunden haben, es
ist der lateinische Spruch an der Spitze unseres Artikels:
„Willst Du Frieden, bereite Krieg.“ Es ist dieser Spruch
höchst wahrscheinlich eine zu leichteren Gebrauche vorge-
nommene Verkürzung aus einem alten lateinischen Kriegs-
spruch: „Qui desiderat pacem praeparat bellum.“
„Wer Frieden wünscht, bereite sich zum Kriege vor.“

Da, wo statt des Rechtes die Gewalt den Herrscher-
stab schwingt, da wo statt der Friedensliebe der Ehrgeiz
und die Ruhmsucht den Willen der Machthaber lenkt, da,
wo die abenteuerliche Sucht nach Kriegsrühm den Sinn
erfüllt und umstrickt, daß daneben all die friedlichen Werke
des Fleißes und des Nachdenkens als schwächliches und
mattes Thun kaum Beachtung finden, da wo die Neizung
vorherrschet, um eines Fehlers Landes, den man zu erobern,
um ein Lorbeerblatt des Ruhmes, das man zu erringen
vermeint, Ströme von Menschenblut zu vergießen, und die
herrlichsten Saaten und Erträge des Friedens zu zerstören,
da wo man ewig auf der Lauer liegt, den Gegner in
schwachen Stunden und Situationen zu überraschen, und
einen glücklichen und raschen Schlag gegen ihn auszuführen;
einem solchen Gegner gegenüber heißt es mit Recht: Sei
auf deiner Hut, halte die Hand stets am Schwerte, bleibe
stets kriegsgerüstet, damit man dich in Frieden lasse; si
vis pacem para bellum!

Es fragt sich nur, den Ausführungen unseres Abge-
ordneten gegenüber, sind wir in der That in der Lage,
daß wir den Frieden nur durch die Kriegsbereitschaft auf-
recht erhalten können? Hat die Rechtsidee noch so wenig
Platz gegriffen, daß nur durch Macht die Staaten aufrecht
erhalten werden können? Findet der Frieden und alle
seine Segnungen und Heilsbestrebungen so wenig Beach-
tung und Förderung, daß wir im ewigen Kriegszustande
verbleiben müssen, um von dem Feinde nicht überrascht und
unterjocht zu werden?

„Fast scheint es so. Noch hat kein Volk Miene ge-
macht, sein Heer abzuschaffen, oder auch nur zu vermindern.
Noch ist Alles auf die Spitze des Schwertes gestellt, noch
übt der Kriegsrühm, die Prestige, das nationale Ueber-
gewicht und Annexionsucht eine fast zauberhafte Macht
auf Nationen und Machthaber, daß man sich auch den
Friedlichsten gegenüber, stets des Allerschlimmsten versehen
muß, was bleibt da Anderes zu thun übrig, als den
Krieg vorzubereiten, wenn man Frieden erhalten und be-
halten will?“

Es soll freilich nicht geleugnet werden, daß man an-
gefangen hat, aber auch nur erst angefangen hat, den Frie-
den als den Unterbau und den Normalzustand des
Völkerlebens und den Krieg als unmenschlich und
culturförmlich zu betrachten, daß auch der Anfang gemacht
ist, internationale Streitigkeiten nicht mehr durch Gewalt-

mittel, sondern durch Rechtspruch zu entscheiden und der
Entscheidung Folge zu geben, daß auch überall der Ansat
gemacht ist, um den Militärstaat in den Rechtsstaat um-
zuwandeln, und in den innern Angelegenheiten des Staates
in der Regel auch nur dort zu Gewaltmitteln greift,
wo man dem Rechte den Gehorsam verweigert, sonst aber
sowohl in der Gesetzgebung als auch in der Gesetzesübung
wahre und feste Rechtsnormen maßgebend sind. Da aber
zu einer internationalen Gesetzgebung und Gesetzesvoll-
streckung nur erst ganz leise Andeutungen bestehen und
zwischen den Nationen und deren Beherrscher noch die
volle Macht von Schwert und Kanone zu Recht besteht:
da heißt es freilich Gewalt durch Gewalt zu paralysiren
und „Willst Du Frieden, bereite Krieg.“

Insofern wird auch jederzeit der vom Chef des Ge-
neralstabes und Feldmarschall Moltke ausgesprochene Grund-
satz Recht behalten. Aber der § 1 des Militärvorlage-
Gesetzes — eigentlich schon im Keim das ganze ausge-
dehnte Militärgesetz, denn alles übrige versteht sich von
selbst — verlangt eine Friedensstärke des stehenden Heeres
von 401,000 Mann, das meint man ist nicht nötig, vor
Allem nicht nötig als Gesetz festzustellen; denn die
ungeheuren Summen, welche der Militäretat verschlingt,
und womit so viel herrliche für die Ewigkeit bestimmte,
der wahren Menschlichkeit dienenden Friedenswerke geschaf-
fen werden könnte — sind damit ohne fernere Mitwir-
kung der Reichsvertretung für eine unabsehbare Dauer von
Jahren bewilligt.

Jedoch der Feldmarschall will den Grundsatz: „Willst
Du Frieden, bereite Krieg“ in allen seinen Konsequenzen
anerkannt und durchgeführt wissen. Das Heer, meint unser
Herr Abgeordnete, soll nicht bloß unsere Wehrkraft reprä-
sentiren, sondern auf wirklichem Kriegsfuße sich befinden,
weil die gegenwärtige Weltverhältnisse und vor Allem
unsere Stellung zu denselben solches bedingen, und wir
sürchten, er ist auch nach dieser Richtung hin in seinem
Rechte. Die letzten Deutschen Kriege, besonders mit Frank-
reich, haben eine unbeschreibliche Aufregung unter allen
Nationen hervorgerufen. Sie alle erkennen die Unzuläng-
lichkeit ihrer Waffen, ihrer Heeresverfassungen, ihrer Kriegs-
bereitschaft und reformiren und schmieden Waffen und
rüsten Tag und Nacht mit fieberhafter Aufregung, als
stände der Krieg schon an den Marken des Landes. Wir
haben solche radicale Umgestaltung des Heeres nicht nötig;
denn unsere Heeresverfassung ist es, welche sie jetzt überall
ganz oder theilweise einführen wollen. Solch ein Spiel
mit Waffen ist aber äußerst gefährlich und von diesem bis
zum bitteren, blutigen Ernste des Krieges ist nur ein Schritt.
Hierzu kommen nun in Beziehung auf uns selbst die ans
Ungewöhnliche grenzenden Kriegsrüstungen der Franzosen,
wovon Moltke uns eine so anschauliche Schilderung gemacht
hat, dann ihre tollen maßlosen Revanche-Gedanken, welche
uns die Eroberungen, aber noch viel mehr die erlittenen
Niederlagen in alle Ewigkeit nachtragen werden; angeht
dessen hat Moltke allerdings Recht, wenn er meint, daß
wir das, was wir in einem halben Jahre mit den Waf-
sen errungen haben, nunmehr auch ein halbes Jahrhun-
dert mit den Waffen zu schützen die Kraft haben
müssen. Und wenn, wie Moltke gegen den Schluß seiner
Rede die Hoffnung ausspricht, unser Heer nicht nur Frie-
den zu halten, sondern auch Frieden zu gebieten berufen
sei, so ist das im § 1 verlangte Opfer wahrlich nicht zu
hoch veranschlagt.

** Landtagsverhandlungen.

13. Sitzung des Herrenhauses vom 19. Februar 1874.

Beginn der Sitzung 11 Uhr. Am Ministertisch: Falk,
Leonhardt nebst Commissaren.

I. Die Vereidigung des Hrn. v. Mirbach findet in
der üblichen Weise statt.

II. Fortsetzung der Spezialdebatte über den Gesetzent-
wurf betr. die Beurkundung des Personenstandes und die
Form der Eheschließung.

§ 6 lautet nach dem Vorschlag der Commission: Die
Aufsicht über die Amtsführung der Standesbeamten wird
in den Landgemeinden des Geltungsbereichs der Kreisord-
nung vom 13. Dezember 1872 von dem Kreisauschuß
und in höherer Instanz von dem Verwaltungsgericht geübt.
Außerhalb des Geltungsbereichs der Kreisordnung, sowie
in den Stadtgemeinden treten an die Stelle des Kreisaus-
schusses und Verwaltungsgerichts, die für die Aufsicht in
Gemeinbeangelegenheiten zuständigen Behörden. Lehnt der
Standesbeamte die Vornahme einer Amtshandlung ab, so
kann er dazu auf Antrag der Theilhabenden durch das Gericht
angewiesen werden. Zuständig ist das Collegialgericht erster
Instanz, in der Provinz Hannover der kleine Senat des
Obergerichts, in dessen Bezirk der Standesbeamte seinen
Amtsitz hat. Das Verfahren und die Beschwerdeführung
gegen die Verfügung des Gerichts regelt sich nach den
Vorschriften, welche in Sachen der freiwilligen Gerichts-
barkeit gelten.

Auf Vorschlag des Justizministers, welcher der
Fassung der Commission seine Zustimmung giebt, wird in
Uebereinstimmung mit mehreren Rednern die Verathung
des die Fassung des 3. Alinea präjudicirenden § 24 vor-
weggenommen. Derselbe lautet nach dem Antrage des
Fürsten Pleß:

„Für den Abschluß der Ehe ist der Einzelrichter zu-
ständig, in dessen Bezirk einer der Verlobten seinen Wohn-
sitz hat, oder sich gewöhnlich aufhält. Unter mehreren zu-
ständigen Richtern haben die Verlobten die Wahl. Eine
nach den Vorschriften dieses Gesetzes geschlossene Ehe kann
nicht aus dem Grunde angefochten werden, weil der Rich-
ter, welcher zu deren Abschluß mitgewirkt, nicht der zu-
ständige gewesen ist.“

Dieser unterscheidet sich von den — durch die Com-
mission acceptirten Beschlüssen des Abgeordnetenhauses da-
durch, daß der Richter durchgehend an die Stelle des
Standesbeamten getreten ist. Gegen diese Aenderung er-
klärt sich entschieden der Justizminister, weil auch derjenige,
welcher den sachlichen dies Amendement empfehlenden Grün-
den zustimme, dasselbe nicht annehmen könne, da es dem
gestern angenommenen § 1 widerspreche und nur in einigen
Theilen des Landes die nötige Unterlage in den bestehen-
den Institutionen finde. Der Fürst Pleß beharrt bei
seinem Amendement, weil die Person des Richters allein
einem solchen wichtigen Acte das notwendige Ansehen zu
verleihen im Stande sei.

Hr. Schulenburg (Beekendorf) erklärt sich bereit,
das Odium auf sich zu nehmen durch Rücksendung des Ent-
wurfs an die Commission das Zustandekommen des Gesetzes
etwas zu verzögern — dies allein werde ein einheitliches
Gesetz garantiren.

Hr. Brühl und Senft v. Pilsach stimmen diesem
Antrag mit Wärme bei.

v. Gohler bekämpft sowohl die Rückverweisung an
die Commission als auch die Substituierung der Richter,
schon weil das vorhandene Richterpersonal für diese Ver-
mehrung seiner Functionen nicht ausreicht. Prof. Dornburg
verteidigt die von der Commission proponirte Zuständigkeit
des Standesbeamten für den Eheschluß.

Die Ablehnung des Antrags des Fürsten Pleß über-
hebt das Haus einer Beschlusfassung über die Rücksendung
an die Commission. § 6 wird nach längerer Discussion
sodann in der Fassung der Commission angenommen. Die
nicht erwählten § 8 werden unverändert in der Commis-
sionsfassung angenommen. Bis zum § 46 wird die Vor-
lage erledigt.

Um 4 Uhr vertagt sich das Haus auf Freitag 11 Uhr.
Tagesordnung: Fortsetzung der Heutigen.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. Februar. Die Motivirung der Co-
cialisten und des Abgeordneten Sonnemann, welche diesel-
ben wegen ihrer gestrigen Abstimmung zu Protocoll gege-
ben haben, lautet:

Die Unterzeichneten, welche für den Antrag Leusch und Genossen gestimmt haben, aber nicht zu Wort kommen konnten, um ihre Abstimmung zu motiviren, sehen sich mit Berufung auf § 56 der Geschäftsordnung zu folgender Begründung ihrer Abstimmung veranlaßt:

„Wir haben dem Antrage zugestimmt, weil derselbe einen Protest gegen die gewaltsamen, durch das Völkerecht verurtheilten Annerexionen in sich schließt und gleichzeitig der berechtigten Forderung neuen Ausdruck giebt, daß die künftige Landesverfassung von Elsaß-Lothringen nicht ohne Zustimmung der Bevölkerung festgestellt werde.“

Wir beabsichtigten in unserer Motivirung ferner die Abgeordneten für Elsaß-Lothringen aufzufordern, im Reichstage auszuharren, ihre Beschwerden gegen die Regierung und Verwaltung selbst vorzubringen und sich an der Verathung und Beschlußfassung ihrer eigenen Angelegenheiten zu betheiligen. Der passive Widerstand hat nach unserer Ansicht keine anschließliche Berechtigung so lange die geringste Möglichkeit einer activen parlamentarischen Geltendmachung des Völkerechts auf Grund des allgemeinen und directen Wahlrechts vorhanden ist. Berlin 18. Februar. Bahlsch. Seib. Halenclaver. Reimer. Hasselmann. Most. Motteler. Sonnemann.

Rußland.

* Sr. Maj. der Kaiser von Rußland wird in den ersten Tagen des (Russischen) April seine Reise nach England antreten, und ist die Dauer seiner Abwesenheit vorläufig auf vier Wochen bestimmt. Sein Aufenthalt in Berlin wird zwei Tage und der Besuch in London acht Tage währen. Auch der zu jener Zeit stattfindenden Vermählung der Großfürstin Vera, seiner Nichte, am Hofe zu Stuttgart beabsichtigt Kaiser Alexander beizuwohnen.

* Nach hier eingegangenen zuverlässigen Nachrichten werden der Herzog und die Herzogin von Edinburgh am 16/28. Februar St. Petersburg verlassen, um sich über Berlin nach England zu begeben.

* In der am letzten Sonnabend zu Ehren des Kaisers Franz Joseph gegebenen Galavorstellung, in welcher Signora Patti mitwirkte, verweilte Kaiser Alexander nur bis nach dem ersten Act der Oper „Traviata“ und zog sich demnach zurück, um sich zu schonen, während Kaiser Franz Joseph bis zum Schluß des darauf folgenden Ballets blieb. Die Minister Gortschakoff und Andrasch sah man bei dieser Gelegenheit in langer und vertraulicher Unterhaltung. Die zum Montag ursprünglich angelegte Parade ist bis heute (Donnerstag) verschoben worden. Dienstag und Mittwoch sollten Jagden, darunter auch eine Bärenjagd stattfinden.

Frankreich.

Paris, 17. Februar. (Special-Correspondenz.) (Von einem Franzosen.) (Carneval und Politik.) — Großer Ball im Industriepalast. — Neue Steuern. — Militär-Etablissements. — Feuille de Conches. — Verliebene. Die Faschingszeit ist für uns Correspondenten, welche nur von der Politik leben und unsere Leser au courant der Thatfachen zu erhalten wünschen, die eigentliche Fastenzeit. So sah auch ich nicht ohne Schrecken die Carnevaltage herantommen, doch die Narrheit und die Politik marschiren ja gewöhnlich miteinander, und wenn man der einen folgt, entfernt man sich nicht weit von der andern. — Der große Ball, welchen man dem Marschall-Präsidenten in dem Industriepalast zu geben gedenkt, ist ein politischer Act erster Ordnung und harmonirt doch auch mit einer an dem Faschingsdienstage geschriebenen Correspondenz. Ich gebe Ihnen hiermit die treue historische Entwicklung. Die Dank von Frankreich kennt in Folge ihrer Situation sehr genau, wie tief augenblicklich der französische Handel darniederliegt, und wie groß das öffentliche Elend ist. Nachdem sie den Marasmus constatirt hatte, welchem der kleine Handel vorzüglich ausgesetzt ist, hat sie die Initiative ergriffen und mit Hilfe von großen Creditinstituten dahin entschieden, daß man der Wiederaufnahme der Geschäfte zu Hilfe kommen und die allgemeine Apathie beseitigen müsse, indem man ein colossales Fest im Industriepalast veranstalte. In der Sitzung wurden sofort 350,000 Frs. gezeichnet, aber man überzeugte sich bald, daß zur Realisation des Projectes mindestens 800,000 Frs. erforderlich seien. Man entschloß sich daher, einen Rundgang bei den Pariser Millionären zu unternehmen, und natürlich begann man bei dem größten der Millionäre, Herrn Hubert Debrauffes, politischen Director der „Presse.“ Herr Debrauffes gehört zu den Unternehmern von öffentlichen Bauten; sein Vermögen ist auf mehr denn 60 Millionen geschätzt. Er hörte den Vorschlag an, acceptirte ihn sofort und erklärte sich bereit, allein sämtliche Kosten des Festes zu tragen. Die von dem Subscribenten gezeichneten Summen möchten den Handwerker, welche ohne Arbeit seien, zu Gute kommen. Darauf hin wandte sich Herr Debrauffes an seine Collegen in der Franz. Presse behufs Unterstützung und in der ersten Versammlung, welche gestern stattgefunden hat, kam man dahin überein, daß man das Fest benutzen wolle, um ein Werk der öffentlichen Wohlfährigkeit damit zu verbinden. Herr Debrauffes trägt aber ganz allein die Kosten des Festes, zu welchem gegen

40,000 Einladungen ergehen werden. Man rechnet darauf, daß das Fest wenigstens einen Umsatz von zwanzig Millionen herbeiführen und daß man zwei Millionen für Almosen bereit stellen werde. — Während hier diese chorographische Reunion vorbereitet wird, sind unsere Deputirten davon geflohen und verschüden in den Departements die öffentliche Meinung zu sondiren. Auf dem Lande spiegeln sie ihren ländlichen Wählern vor, daß das Salz keinem Steuerzuschlage unterliegen und daß der Zucker allein hiervon betroffen werden soll. In der Stadt versprechen sie gerade das Gegentheil. Man wird geheim abstimmen und sowohl die Städte wie die Landbewohner werden die Folgen der Abstimmung tragen müssen, ohne jedoch zu wissen, ob sie dieselben ihren Mandataren verdanken. — Wie Sie sich vorstellen können, sind die politischen Nachrichten heute spärlich; die einzige von einiger Bedeutung ist die, daß der Kriegsminister von Neuem den verschärften Befehl gegeben hat, daß Niemandem der Eindruck in die Militäretablissemens bewilligt werden soll. — Alles in der Welt hat ein Ende, selbst Herr Feuille de Conches, von dem es den Anschein hatte, daß er ewig der Introducteur der Gesandten sein würde. Dieser Restor der Diplomatie ist in den wohlverdienten Ruhestand getreten, nach einer langen Laufbahn in welchen er unter allen Regierungen, die sich in Frankreich gefolgt sind, seit 50 Jahren gedient hat. Sein Ruhestand wird unter Arbeit dahingehen, denn wie ich erfahre, beabsichtigt Herr Feuille de Conches, der übrigens ein eleganter Schriftsteller ist, Memoiren herauszugeben, welche viel Seltsames enthalten werden. Derselbe hat sein Amt an Herrn Mollard bisherigen directeur du Protocole abgetreten. — Herr von Noailles unser neuer Gesandter für Rom ist diesen Abend hier angekommen. — Wir vernehmen, daß die Deutsche Kaiserliche Familie dem Balle unseres Botschafters zu Berlin am Sonntag beigewohnt hat. Die Nachricht hat einen sehr guten Eindruck in der politischen und diplomatischen Welt hervorgerufen. Man sagt mir, daß Herr von Gontaut-Viron hier gegen Ende des Monats erwartet wird.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 19. Februar. Deutsch und andere Elsaß-Lothringer sind abgereist, die übrigen blieben, um einen Protest gegen das Protokoll inbetreff des Bischofs Käb abzugeben.

— 20. Februar. Aßt Elsaß-Lothringische Abgeordnete reichten zur Aufnahme in den stenographischen Bericht der Reichstags-Sitzung vom 18. d. Mts. eine Erklärung ein, daß sie bei der Abstimmung des Antrages Leusch betreffs der Volksabstimmung im Elsaß-Lothringen sitzen geblieben sind, nicht, um mit der Majorität zu stimmen, sondern um sich der Abstimmung zu enthalten, und zwar deshalb, weil durch den Schluß der Debatte ihnen die Erläuterung ihrer Stellung zur Sache, welche durch die beiden zum Wort gelangten Redner nicht genügend dargestellt sei, abgeschnitten wurde. Die Socialdemokraten und Polen reichten gleichfalls eine ihre Abstimmung motivirende Erklärung ein.

Strasburg, 19. Februar. Dem „Elsaß Journal“ zufolge dürfte die gestern vom Bischof Käb im Reichstage abgegebene Erklärung, welche bei der hiesigen Bevölkerung bedeutendes Aufsehen gemacht hat, voraussichtlich zu einer Umbildung der gegenwärtigen Parteiverhältnisse führen. Das genannte Blatt glaubt sein eigenes Urtheil über die Erklärung bis zum Vorliegen des stenographischen Berichts zurückhalten zu lassen.

Verailles, 19. Februar. Die Nationalversammlung setzte die Verathung der Steuervorlage fort und nahm ein Amendement Pouyer-Quertiers an, wonach eine feste Steuer von 20 Centimes auf solche Checks gelegt werden soll, die zur Verwendung zwischen dem Einen Plage und dem andern bestimmt sind, sowie eine feste Steuer von 10 Centimes für solche Checks, die nur am Plage selbst zur Verwendung gelangen. Hierauf wurden die Artikel 8 und 9 der Steuervorlage mit Modification angenommen, daß alle in Bezug auf französische Checks getroffene gesetzliche Bestimmungen auch auf solche Checks anwendbar sein sollen, die außerhalb Frankreichs auf französische Plätze gezogen worden und die in Frankreich zahlbar sind. Ebenso können die Checks vor jeder Indossirung der Abstempelung unterworfen und mit der beweglichen Stempelart von 10 Centimes belegt werden. — In der Nationalversammlung wurde heute eine Vorlage der Regierung vertheilt, welche die Nothwendigkeit verschiedener Befestigungsarbeiten in der Umgebung von Paris nachweist, und dafür pro 1874 eine Bewilligung von 7 Millionen fordert.

Paris, 19. Februar. Alle hiesigen Blätter reproduciren den Wortlaut der vom Feldmarschall Moltke in der Sitzung des Deutschen Reichstags am 16. d. Mts. gehaltenen Rede und beten die Wichtigkeit und Bedeutung derselben hervor. Zugleich weisen sie darauf hin, daß Frankreich aus dieser Rede für sich selbst nützliche Lehren ziehen könne. — Der „Messager de Paris“ erwähnt gerüchtheilweise, daß die Türkei die am 1. April c. fälligen Coupons der Anleihen von 1869 und 1873 einzulösen im Stande sei.

— 20. Februar. Das „Journal officiel“ veröffentlicht ein Circular des Ministers des Innern betreffs Ein-

labung des Pariser Bonapartisten-Comitès zur Großjährigkeitsfeier des Prinzen Napoleon. Das Circular führt aus, die Manifestation habe einen politischen Character und können den Glauben erwecken, das Recht des Prinzen, in Frankreich zu regieren, solle anerkannt werden. Der Minister fordert die Präfekten auf, darüber zu wachen, daß die souveränen Entschlüsse der Nationalversammlung nicht beeinträchtigt werden, öffentlich Propaganda zu verhindern und Staatsbeamte von der Theilnahme abzuhalten. — Der Zinsfuß verschiedenartiger Schatzbonds ist am 1. d. M. herabgelegt.

Athen, 19. Februar. Das Ministerium Deligorgis hat, nachdem ein Mitglied der Oppositionspartei zum Präsidenten der Deputirtenkammer gewählt worden ist, um seine Entlassung gebeten. Mit der Bildung des neuen Cabinets ist Bulgaris beauftragt, dem die Oppositionspartei ihre Unterstützung zugesagt hat.

Provinzielles.

≡ Königsberg, 20. Februar. Welche unerhörte Niederlichkeiten auf unser Ostbahn vorkommen und zu welchen Unglücksfällen und Bestrafungen sie führen, davon liefert der am 27. September v. J. dicht vor dem Königsberger Stadthore Abends 10 Uhr vorgekommene Zusammenstoß des Königsberger-Epdlöhner Güterzuges Nr. 15 mit dem Epdlöhner-Königsberger Güterzug Nr. 30 den klarsten Beweis, welcher hier vor der Kriminal-Deputation des Stadtgerichts am 12. d. gefährt wurde und welcher dazu beitrug, daß der Hauptangeklagte und Hauptschuldige, Bahnhofs-Assistent Krafsucht, wegen fahrlässiger Tödtung zweier Menschen — eines Zugführers und eines Heizers, wegen Beschädigung mehrerer Beamten, worunter er selbst war, denn er brach dabei zweimal den Arm und mußte über zwei Monate ärztlich behandelt werden — ferner wegen Gefährdung zweier Güterbahnzüge, bei denen der Schaden des Transportmaterials auf 28,000 Thlr. abgeschätzt worden ist. Der Staatsanwalt beantragte hier, wo der grenzenlose Leichtsinns, die unverantwortliche Gewissenlosigkeit vorlag, das gesetzlich höchste Strafmaß von 2 Jahren Gefängniß außerdem, da Angeklagter für untauglich im Eisenbahndienst gehalten wurde, zur Unfähigkeitserklärung für eine Beschäftigung im Eisenbahndienste. Der Gerichtshof, in Anbetracht, daß die Fahrlässigkeit mehrerer anderer Beamten mit der seinigen concurrirte, und seiner sieben unermöglichten Kinder, verurtheilte ihn zu einem Jahr Gefängniß und Amtsverlust. — Selten wohl ist jemand so viel Gelegenheit gegeben worden, abzuweichen von seinem gefährlichen Wege, wie dem Angeklagten. Fünfmalige Warnungen, da nicht zu fahren, wo er fuhr; abzuwarten bis der beim Abfahren anverordnete Epdlöhner Zug angekommen sein würde, ließ er unbeachtet und rannte so in sein Verderben. Stationsvorsteher Mackebanz entwarf vor Gericht eine Schilderung der Zustände, welche er fand, als er im October v. J. hier eintrat, er sagte: „es sollte an jeder einseitigen Leitung, jeder Beamte that, was er wollte!“ — Unter solchen Verhältnissen kann man sich nicht wundern, wenn fast täglich Unglücksfälle auf der Königl. Ostbahn vorkommen, und die Wagenhülle von Passagieren, welche sich den Fahrten auf der Königl. Ostbahn anvertrauten, kurz zuvor Testament machten oder im Intereffe ihrer Nachkommen ihr Leben so hoch wie möglich zu versichern bemüht waren. — Von gefelligen Genüssen werden uns in den nächsten Tagen geboten werden, ein Banquet, das der Banquier D. Samter im Junkerhof bei Gelegenheit des 60jährigen Bestehens des Samter'schen Banquierhauses einigen hundert Gästen veranstaltet, und mehrere vom ältern Reiterverein in der Reitbahn des Lutterfall veranstaltete equester-farnevalistische Produktionen gegen 1 Thlr. Entree zu wohlthätigen Zwecken. Morgen feiert die polytechnische Gesellschaft in den Sälen des Vörlengartens ihr gneuzreiches Stiftungsfest unter Concert, Gesang, Festeisen, polytechnischen Humoreszenen und Ordensvertheilungen an die zum ersten Male miteingeladenen Damen, Orden für Verdienste um das Nickenwesen, bestehend aus Messer, Gabeln, Löffel, Orden für Jugenderziehungswesen u. c. c. (S. 10.) Der „Sib.“ wird geschrieben! Beim Deutschen Biceconsul zu Russisch Mariapol in Bessarabien haben sich 21 Deutsche memonitische Familienwäter gemeldet, um mit ihren Familiengliedern die Erlaubniß zur Rückkehr in den Verband des Deutschen Reiches und die Naturalisationsurkunde zu erlangen, wogegen selbige sich verpflichten, dem Deutschen Staate nie zur Last zu fallen und ihre Kinder zum Militärdienste zu stellen. Sobald die Ermittlungen ergeben, daß die Ausgewanderten wirklich in Deutschland ansässig gewesen, wird ihrem Wunsche genügt werden.

Locales.

— Der am Montage von Herrn Inspector Mecher im Handwerkerverein gehaltene Vortrag über Schießpulver, gehört zu einem der interessantesten der diesjährigen Saison. Vereitung, Verwendung und Wirkung des Pulvers wurden einer eingehenden klaren Beleuchtung unterzogen, und mancher über den Nachmen des Vortrages hinausgehende Frage über moderne Kriegskunst wurde sachgemäß und sicher von Herrn M. beantwortet. Es muß dabei hier leider registriert werden, daß der Besuch bei derartigen Vorträgen verhältnismäßig noch immer ein recht schwacher ist, und daß hieraus für die Bewohnerschaft Memels der wenig erfreuliche Schluß resultirt, wie herzlich Wenige selbst bei der besten und billigsten Gelegenheit das ernste Streben zeigen, sich weiter fortzubilden. Und doch, wie Vielen thut das bei uns noch so sehr Noth? Würde doch dieser Maßruß nicht nutzlos verfliegen! — In der vorangegangenen General-Versammlung gelangte der Antrag des Fest-Comitès zur Annahme, für die Folge bei allen Festen durchweg von jedem Mitgliede, resp. von dessen Angehörigen, die das Fest besuchen, 2/3 Sgr. Eintrittsgeld zu erheben. Ein Gegenantrag auf Erhöhung des monatlichen Beitrags von 2/3 Sgr. auf 5 Sgr. fiel einmal, weil er nicht rechtzeitig eingebracht, an und für sich, — dann aber auch unter der vielseitigen Betonung, daß der Verein in erster Reihe die Pflicht habe, seine Lernabende so billig als möglich zu machen. Theater. Am Freitage kam das in der Theaterwelt viel besprochene Sardou'sche Schauspiel „Fernande“, nachdem es die Kunde über alle größeren Bühnen gemacht, auch bei uns mit günstigem Erfolge zur Aufführung, doch würde dieser ein größerer gewesen sein, wenn Herr Hügnath, welcher das effectvolle Stück für unsere Bühne bearbeitet hat, die beiden unendlichen langen Dialoge im 1. und 2. Act gekürzt hätte. Die Moral des Stückes, wenn wir so sagen dürfen, ist die, daß

„ein durch die Gewalt der Noth, oder die List der Verführung zum Falle gebracht junges Mädchen, wenn es aus eigener Kraft sich erhebt und auf den rechten Weg zurückkehrt, ebenso achtungswerth, ja, dieses in höherm Grade ist, als die hochgestellte Dame, der sich die Verführung niemals nabte.“ Fernand ist ein gefallenes und der Jugend wiedergegebenes Mädchen, und wurde diese bedeutende Rolle von Fr. Kapner, die wir sonst nur als jugendliche Liebhaberin gesehen, sehr hübsch gegeben, auch fand die intrigante Gräfin Colilde in Fr. Frig-Ziegler eine ausgezeichnete Darstellerin, ein neuer Beweis für die Vielseitigkeit der begabten Künstlerin. Von den Männerrollen treten nur zwei in den Vordergrund, Marquis v. Arch (Herr Conrad) und Pomerol (Herr Hübner), welche sehr brav gegeben wurden, und das sich namentlich Herr Conrad durch Jungheit und Wärme des Gefühls hervor. So recht sympathisch ist das hübsch angelegte und durchgeführte Stück dem Deutschen Gefühle doch nicht, und würde auch weniger gefallen haben, wenn nicht alleseitig das Frivole in anerkennenswerther Weise mit der größten Delicatesse wäre behandelt worden; ein Lob, welches alle Mitwirkende, wie die Regie trifft.

Vom 15. bis incl. 21. d. Mts. wurden zum Polizeigewahrsam gebracht, wegen: Trunkenheit 5 m., Obdachlosigkeit 1 m., Scandal 4 m. 1 w., Betteln 2 m., 2 w., Vagabondiren 1 m., zusammen 16 Personen. Gefunden wurden am 14. d. Mts. ein brauner Pelztragen in der Breiten Straße; am 15. ein Gummi-Auffschlitzer im Theater; 3 Schlüssel am Ringe in der Seilerstraße; am 19. ein kleines Portemonnaie mit 1 Sgr. 6 Pf. in der Fahrmanstraße; am 20. ein Paar gelbe Glattehandschuhe in der Rosenstraße.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Herr Ernst Pilastki in Königsberg mit Fr. Marie Engelle in Elst. Herr Fritz Büchler in Strzelzen mit Fräul. Elise Böhnte in Jüterburg.

Geboren: Herrn Eisenbahn-Secretair H. Grimm in Königsberg eine Tochter. Herrn Apotheker v. Stotnick in Nicolaiken ein Sohn. Herrn Blumenthal in Wodnan eine Tochter. Herrn Franz Heim in Friedland eine Tochter.

Gestorben: Herr Rudolph Petter in Königsberg. Frau Elise Wandelow in Königsberg. Herrn Wegel in Heinrichshoff 2 Bächterchen Anna. Herr W. Freundthal in Palmnicken.

Fremden-Rapport.

Victori Hotel: Konstante Pollard a. Newcastle, Meents a. Barel, Vötrich a. Leer, Fingering a. Erfurt, Kleinau, Gärtner, Brippenow und Schmichäl a. Berlin, Oppenheimer a. Elberfeld, Saß a. Lübeck, Jilich und Koh a. Apolda, Gerhardt a. Königsberg.

Schiffahrts- u. Handels-Nachrichten.

Memeler Schiffs-Liste pro 1874.

Ausgegangene Schiffe:

Den 20. Februar.

61) Dänisches Dampfschiff Danmark, Capt. Philippen, nach Rotterdam mit 808,575 Kilo Weizen, 57,350 Kilo Weizen, 650 Stück Matten von H. W. Plaw.

Schiffsnachrichten.

Achilles — Abes — ? Newhaven, 22 Newyork. Flora — Hübner — 162 Barcelona. Heinrich v. Schröder — Hillel — 182 Barcelona angekommen.

Marktbericht.

Memel, 21. Februar. Weizen, Neuschffel pro 90 Pfd. 115 Sgr. Roggen, Neuschffel pro 72-80 Pfd 65-75 Sgr. Gerste, Neuschffel. pro 62-70 Pfd 50-55 Sgr. Hafer, Neuschffel. pro 40-50 Pfd. 36-40 Sgr. Erbsen, weiße, pro Neuschffel 70 Sgr. Erbsen, graue, pro Neuschffel 75 Sgr. Kartoffeln pro Neuschffel 24 Sgr. Stroh pro Ctr. 17 Sgr. 6 Pf. Heu pro Ctr. 40 Sgr. — Pf. Rindfleisch, Keule pro Pfd. 7 Sgr. — Pf. Rindfleisch, Bauchfleisch pro Pfd. 5 Sgr. — Pf. Kalbfleisch pro Pfd. 4 Sgr. 6 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 5 Sgr. 6 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 5 Sgr. — Pf. Speck pro Pfd. 7 Sgr. 6 Pf. Butter pro Pfd. 10 Sgr. Eier pro Schock 30 Sgr. Flachs pro Ctr. 13 Thlr. 20 Sgr. Holz, hartes, pro 10 Cdm. Kloben 20 Thlr. Holz, weiches pro 10 Cdm. 14 Thlr. Papierrubel 27 Sgr. 6 Pf.

Amtlicher Königsberger Börsenbericht.

(In Quantitäten von 2000 Pfd. pro Tonne Zollgewicht.)
Königsberg, 20. Februar. (Produktenbericht.) Weizen loco unverändert, hochunter per 1000 Kil. 125/26 Pfd. 83 1/2 Thlr. (106) bez., 126 Pfd. 84 1/2 Thlr. (108) bez., 127/28 Pfd. und 128/29 Pfd. 85 1/2 Thlr. (109) bez.; bunter loco per 1000 Kil.; rother loco per 1000 Kil. 121 Pfd. 76 1/2 Thlr. 97 bez., 120 Pfd. 80 Thlr. (102) bez. — Roggen matt, loco inländischer per 1000 Kil. 119 Pfd. 55 Thlr. (66) bez., 55 1/2 Thlr. (67 1/2) bez., 120 Pfd. 56 1/2 Thlr. (68) bez., 121/22 Pfd. 58 1/2 Thlr. (70) bez., 122 Pfd. 58 1/2 Thlr. (70 1/2) 122/23 Pfd. 59 1/2 Thlr. (71) bez., 123/24 Pfd. 59 1/2 Thlr. (71 1/2) bez., 125 Pfd. 61 1/2 Thlr. (74) bez.; loco Russ. unverändert, per 1000 Kil. 112/13 Pfd. 50 Thlr. (60) bez., 50 1/2 Thlr. (60 1/2) bez., 114/15 Pfd. 50 1/2 Thlr. (61) bez., 117 Pfd. 52 1/2 Thlr. (63) bez., 118 Pfd. 53 1/2 Thlr. (63 1/2) bez.; pro Februar per 1000 Kil. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro Frühjahr per 1000 Kil. 57 1/2 Thlr. Br., 56 1/2 Thlr. Gd.; pro Mai-Juni per 1000 Kil. 57 1/2 Thlr. Br., 56 1/2 Thlr. Gd. — Gerste niedriger, loco große per 1000 Kil. 55 1/2 Thlr. (58) bez., 58 1/2 Thlr. (61) bez., 61 1/2 Thlr. (65) bez.; kleine loco per 1000 Kil. 54 1/2 Thlr. (57) bez., 59 1/2 Thlr. (62) bez. — Hafer loco per 1000 Kil. 46 Thlr. (34 1/2) bez., 47 1/2 Thlr. (35 1/2) bez., 48 Thlr. (36) bez., 49 1/2 Thlr. (37) bez., 50 Thlr. (37 1/2) bez.; pro Februar per 1000 Kil. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro Frühjahr per 1000 Kil. 50 Thlr. Br., 49 Thlr. Gd.; pro Mai-Juni per 1000 Kil. 50 Thlr. Br., 49 Thlr. Gd. — Erbsen loco weiße per 1000 Kil. 49 1/2 Thlr. (67) bez., 51 1/2 Thlr. (70) bez., 52 1/2 Thlr. (71) bez.; graue loco per 1000 Kil.; grüne loco per 1000 Kil. 50 1/2 Thlr. (68) bez., 52 1/2 Thlr. (70 1/2) bez. — Sohlen loco per 1000 Kil. 54 1/2 Thlr. (73) bez. — Weizen fein, loco per 1000 Kil. 44 1/2 Thlr. (60) bez. — Weizen loco feine per 1000 Kil. 72 1/2 Thlr. (76) bez., 76 1/2 Thlr. (80) bez., 77 1/2 Thlr. (81 1/2) bez.; mittel loco per 1000 Kil.; ordinäre loco per 1000 Kil. — Rübsaat loco per 1000 Kil. — Dotterfaat loco per 1000 Kil. — Buchweizen loco per 1000 Kil. — Buchweizengrüße loco per 50 Kil. — Hanfsaat loco per 50 Kil. — Kleesaat loco rotthe per 50 Kil.; weiße loco per 50 Kil. — Thymotheum loco per 50 Kil. — Mühl loco ohne Faß per 50 Kil. — Weins loco ohne Faß per 50 Kil. — Rübsen loco per 50 Kil. — Weins loco per 50 Kil. — Spiritus-Vericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Eralles und in Posten von mindestens 5000 Litres, Termine nichts gehandelt, loco 21 1/2 Thlr. bez.

NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Silbergrößen Weizen für pro 80 Pfd. — Roggen pro 80 Pfd. — Gerste, Weizen und Buchweizen pro 70 Pfd. — Hafer pro 50 Pfd. — Rübsaat und Dotterfaat pro 72 Pfd. an und sind nicht amtlich notirt.

Spiritus-Vericht (nicht amtlich) vom 20. Februar. Spiritus pro 10,000 Liter % excl. Faß loco und Termine niedriger, loco 22 Thlr. Br., 21 1/2 Thlr. Gd.; pro Februar 22 Thlr. Br., 21 1/2 Thlr. Gd.; pro Februar-April 22 1/2 Thlr. Br., 21 1/2 Thlr. Gd.; pro Frühjahr 22 1/2 Thlr. Br., 22 Thlr. Gd. 22 Thlr. bez.; pro Mai-Juni 22 1/2 Thlr. Br., 22 1/2 Thlr. Gd.; pro Juni 23 Thlr. Br., 22 1/2 Thlr. Gd.; pro Juli 23 1/2 Thlr. Br., 23 Thlr. Gd.; pro August 23 1/2 Thlr. Br., 23 1/2 Thlr. Gd.

Berliner Börse.

Berlin, 20. Februar. Fest bei niedrigeren Courfen lautete heute bei Eröffnung die Devisen. Äußere Anregung fehlte und die Schwäche der Speculation, auf welche wir wiederholt hingewiesen haben, zeigte sich deutlich in dem Umstande, daß bereits die kleinen Avancen der letzten Tage zu Realisationen benutzt wurden. Doch blieb das Angebot äußerst zurückhaltend; in der zweiten Börsenhälfte besserte sich die Haltung wesentlich durch die steigende Bewegung der Oesterreichischen Werthe, welche tonangebend waren, wurde die Contremine zu Deckungen veranlaßt; der Schluß war sehr günstig. Wir notiren: Franzosen 195-45/2-5/2. Lombarden 95 1/2-1/2. Credit-Actien 143 1/2-1/2. Oesterreichische Papierrente 63 1/2. Oester. Silberrente 66 1/2. Italiener 60. Türken 38 1/2. Consols 106. Disconto-Commandit-Antheile traten zu 165 1/2-167 per Ultimo in mäßigen Verkehr. Dortmunder Union erholte sich zu 70 1/2-71 1/2. Laurabütte war zu 166 1/2-167 1/2 in gutem Verkehr. Oesterreichische Bahnen stellten sich höher, namentlich Nordwestbahn und Dux-Bodenbach; Renten waren sehr begehrt, besonders Papierrente. Amerikaner und Russische Fonds sehr fest. Inländische Staatsanleihen und Prioritäten zogen meistens eine Kleinigkeit an, von fremden namentlich Ungarische Nordostbahn und Ostbahn. Inländische Eisenbahnen erholten sich und schlossen sehr fest. Bevorzugt wurden Bergische und Rheinische, Halberstädter und Hannover-Altenbedekener; Sächsisch-Südbahn, Brest und Rundsische Renten hielten sich sehr fest, aber still; Weininger steigend. Bergwerke in gutem Verkehr, Courl, Bonifacius, Hibernia höher; Westfälische Union (Drahtindustrie) sehr begehrt und steigend. Ferner waren sehr fest große Berl. Pferdebahn, Victoriabütte, Freund, Egells, Deutsche Eisenbahn-Vangessellschaft und Centralheizung. Wechsel fest. Erste Disconten 2 1/2 bz. — Morgen kommt die Wiener Communal-Anleihe, auf welche bereits heute große Aufträge vorlagen, durch die Meininger Bank zur Einführung.

Berlin, den 21. Februar.		
Amsterdam, 250 fl. 2 Monate	141 1/2	
London, 1 Pfr. 3 Monate	201 1/2	
London, 1 Pfr. 8 Tage	203 1/2	
Belgische Plätze, 300 Frcs. 2 Mona.	79 1/2	
Paris, 300 Frcs. 10 Tage	80 1/2	
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	92 1/2	
do. 100 S.-R. 3 Monate	91 1/2	
Russ. Noten	92 1/2	
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	142 1/2	
Russ. Prämien-Anleihe von 1866	142	
4% Österreich. Pfandbriefe	95	
Roggen loco	63 1/2	
Hafer loco	59 1/2	
Spiritus loco	21. 20 Sgr.	

Telegraphischer Witterungsbericht.

vom 21. Februar, Beobachtungszeit Morgens von 6-8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris 2.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsanfsicht.
Memel	340,2	-0,2	N. schwach.	bedeckt Nebel.
Helsingfors	340,1	-1,8	Windstille.	bedeckt.
Petersburg	339,9	-0,7	Windstille.	bedeckt.
Stockholm	340,2	1,1	W. schwach.	Nebel.
Helsingborg	331,4	0,1	S. schwach.	heiter
Königsberg	339,7	0,6	N.D. f. schw.	bedeckt, Nebel.
Danzig	330,2	1,2	—	bedeckt.
Butbus	338,7	0,9	N. schwach.	bezogen, Nebel.
Goslin	340,0	1,1	N.W. schw.	bedeckt.
Stettin	340,3	1,6	schwach.	bedeckt.
Helder	339,5	1,3	SSD. schw.	—
Berlin	339,6	0,8	N. schwach.	ganz bedeckt, trübe.
Köln	337,7	-0,4	SSD. mäß.	ziemlich heiter.
Paris	—	—	—	—

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Heute Mittag 12 1/2 Uhr wurden wir durch die Geburt eines kräftigen Jungen erfreut

Arthur Schwendowius und Frau.

Memel, den 20. Februar 1874.

Theater-Anzeige.

Sonntag, den 22. Februar. Die „Schleichhändler“ Poffe in 4 Akten v. E. Raupach
Montag, den 23. Februar. Auf Verlangen: „Man sucht einen Erzieher“ Lustspiel in 2 Akten. Dazu zum letzten Male: „Veder's Geschichte“ Lieberspiel in 1 Akt.

H. Lincke.

Im großen Schützenjaale.
(Dekoration vom Maskenballe.)
Sonntag, den 22. Februar. cr.:
Nachmittags-Concert.
Anfang 3 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.
K. Laade.

Paradies-Halle.
Heute Abend im hübsch geschmückten Lokale von 9-11 Uhr:
„Italienische Nacht.“

Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettelei.

Frau Gutsbesitzer Werner hat den Netto-Ertrag der von ihr am 19. d. Mts. gehaltenen Vorlesung mit 7 Thlr. der Vereinskasse überwiesen. Ferner empfangen von den Herren Hahn, Füllhaase und Werner für das Abgelaus eine vierspännige Fuhrer Holz, wofür den edlen Gubern herzlichsten Dank abstatet
Der Vorstand.

Berammlung

des kaufmännischen Vereins.
Montag, den 23. Februar, 7 1/2 Uhr Abends,
im Fischer'schen Saale.

Tagesordnung: Abstimmung über Aufnahme angemeldeter neuer Mitglieder. Benachrichtigung über die Dampfer-Angelegenheiten.
Der Vorstand.

Nautischer Verein.

Dienstag, den 24. Februar cr., Abends 8 Uhr,
im Lokale der „Ressource Neptun“
Tagesordnung: Die Memeler Schiffsahrts-Usancen.
Der Vorstand.

Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettelei.

Monatliche Sitzung des Vorstandes.
Mittwoch, den 25. d. M., Abends 7 Uhr,
im Fischer'schen Locale.
Die Theilnahme der geehrten Pfleger ist erwünscht und wird erbeten.

Lebens-Versicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Gegründet 1827. Eröffnet am 1. Januar 1829.
Stand Ende 1873.

Versichert 42532 Personen mit 84,007,200 Thlr.
Davon 1873 neu eingetreten
3230 Personen mit 7,816,000 „
Bankfonds 20,690,000 „
Ausbezahlte Sterbefälle seit 1829 28,037,800 „
An die Versicherten gewährte
Dividende 11,428,778 „
Durchschnitt der Dividende der
letzten 10 Jahre 56 3/4 Prozent.
Dividende im Jahre 1874 37

Versicherungsanträge werden durch unterzeichnete Agenten entgegengenommen und vermittelt.

J. Hoestman, Poosienstraße 7, Memel.

R. Mason, Marktstraße 47, Memel.

J. F. Ancker, Ruz.

Bekanntmachung.

Die Herstellung eines hölzernen Schuppens zur Unterbringung und Lagerung von Cement soll im Wege der Submission verdingen werden, wozu auf

Montag, den 23. Februar c.,

Vormittags 11 Uhr,

im Bureau der Hafengebauten Termin ansteht.

Die versiegelten, mit entsprechender Aufschrift versehenen Offerten sind vor der Terminsstunde im genannten Bureau abzugeben, wonach dieselben dann in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden.

Der Anschlag, Zeichnung und Bedingungen liegen im Hafengebäude-Bureau zur Einsicht aus.

Memel, den 14. Februar 1874.

Der Königliche Baurath.

Bleek.

Auction.

In Folge gewordenen Auftrages werde ich
Donnerstag, den 26. Februar,
Nachmittags 2 Uhr

in meinem Auctionslocal: große Wasserstraße

eine Partie schwarze Buchskins,
Luche, Eskimos und Wollatlas

aus der Wittenberg'schen Conturmasse in öffentlicher Auction meistbietend verkaufen.

Sablowsky, Auctionscommissarius.

Königlich Preussische
149. Klassen-Lotterie.
Die Erneuerung der Loose zur 3. Klasse findet
statt
Becker, Lotterie-Einnehmer.

Delicate saure Gurken,
hiesiges Product,
empfehlen W. L. Fahrenholls Nachf.

National-Dampfschiffs-Compagnie.

Wöchentliche Expedition via
Hull—Liverpool nach

Amerika.

jeden Mittwoch früh von **Stettin** nach **New-York** event. auch jeden Freitag Abend von **Hamburg** nach **New-York**.

für 40 Thaler insbesondere warme Beföstigung.
C. Messing-Berlin und **Stettin.**

Expeditions-Comptoir:
in **Berlin**: Französische-Strasse 28,
in **Stettin**: Grüne Schanze 1a. bei Herrn R. Mügge.

Ausverkauf von Manufacturwaaren!

Da ich für die Folge nur Tuche und Buckskins, sowie Herren-Garderobe zu frequentiren Willens bin, stelle ich den Rest meines Manufactur-Waaren-Lagers zum Ausverkauf, bestehend in Kleiderstoffen jeder Art, bester u. billigster Dualität, Tüchern, Shawls, Wiener Shawls, Seidenzeugen, als: schwarzen Taffet, Ripps und Grosgrain, Teppiche und Teppichzeuge, Gardinen in Mull, Gaze und Nett, ferner Holländ. feine Leinen, sowie Schlesiſche u. Halb-Leinen, außerdem sehr schöne Dowlas, Kessel, Chiffon, Barchend, Pique, Shirting, Schürzen- u. Negligezeuge, wie auch Mulls und Battiste zu billigen Preisen.

Desgleichen bester Qualität leinener Bettdrilliche u. Bettzeuge, schöner weißer und couleurer Flanell zu Unterröcken u. Unterhemden, Calmucß, Biber u. Hosenzeugen in Wolle und Halbwolle.

Den Rest meiner diesjährigen Winter-Confectionen zu den billigsten Preisen (unter Kostenpreisen), desgleichen fertige Staub- und Unterröcke.

Wollene Unterjacken für Damen und Herren, ferner eine Partie Damen-Tuche zu Kleidern und reinwollene Doubles zu Mänteln, sowie eine sehr schöne Auswahl vorzüglicher Buckskins und Herren-Rockstoffe, nur für neues Sortiment eingerichtet zu sein; starke, graue, schon gekrumpte Tuche von 24 Sgr. die Elle an in vorzüglicher Waare. Schwarze Tuche und Buckskins sind stets nadelfertig zu haben.

Benjamin Kundt.



Nach Amerika für 45 Thlr.

mit den Postdampfern des Baltischen Lloyd
von **Stettin** nach **Newyork**

am 2. April, 16. April, 30. April u. s. w.

Passagepreise incl. Beföstigung: Kajüten Pr. Ort. 120, 90 und 60 Thlr. Zwischendeck Pr. Ort. 45 Thlr. Wegen Fracht und Passage wende man sich an die Agenten des Baltischen Lloyd, in Memel an Herrn **Wilhelm Fischer**, sowie an

Die Direction des Baltischen Lloyd in Stettin.

Umzugshalber stehen Kreuzstr. 4, 1 Treppe 1 maha-
goni Kinderbettstell, 1 kupferner Kessel und
verschiedene Wirthschaftsgeräthe zum Verkauf.

U Filz und Seidenhüte, neuestes Facon, Repara-
turen werden aufs Sauberste ausgeführt. Gleich-
zeitig empfehle mein gut fortirtes Lager in Glacé-,
Chagrin-, Lackleder-, sowie Zeug- u. Gamaschen, festgenagelte
Knabenstiefel. Herren-Stroh Hüte werden nur noch bis
Ende dieses Monats zur Wäsche angenommen.

F. A. Koch, Hutmacher,
vis-a-vis der Börse.

Gänzlicher Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Destillations-Geschäfts empfehle
dem geehrten Publikum verschiedene **Spirituosen-
Getränke** billigt.

F. G. Bunkus, vorm. S. Marcuse
Fischerstraße Nr. 11.

NB. Kirsch- und Himbeersaft in Zucker. D. D.

Ed. Schnee's Musikalien-Leih-Institut.

Eintritt täglich. Bedingungen äußerst günstig.
Neuheiten werden stets nach Erscheinen aufgenommen.

Lager
der gangbarsten Musikalien,
Clavier-Schulen u.

Nicht vorräthiges wird äußerst schnell
besorgt, da wöchentlich zwei Eilpakete aus Leipzig
eingehen.

Potsdamer Balsam,
Malz-Extract, rein u. mit Eisen,
Dr. Borchardt's Kräuterseife,
Hamburger Pflaster, (acht)
Dr. Romershausen's Augen-Essenz,
Harlemer Del,
Dr. Scheibler's Mundwasser
in der Droguen-Bandlung von
R. Gutzzeit, Marktstraße 3 u. 4.

**Starkes Eßern- und Birken-
Kloben-Holz**

billigt Grabenstraße Nr. 7/8.

Blühende Spazinthen empfiehlt
Jenny Schiller, breite Straße 29.

Bestellungen auf **Blumenbouquets** schon zu
2 1/2 Sgr. werden entgegen genommen.

Verschiedene Sorten Fettheringe,
frische große Eßheringe offeriren in ganzen
Tonnen.
Theod. Kloss & Co.

Stroh-Hüte

zur Wäsche nimmt entgegen **A. Döhring.**

Thorner Pfefferkuchen

alle Sorten, auch **Kochkuchen** empfiehlt
D. Sudermann.

Größtes Lager von wirklich Rhoner Seidenstoffen,

schwarzer Taffet pr. Meter 22 1/2 Sgr. und höher,
„ Reps, faille Cachemir 48 Sgr. und höher,
farbiger Taffet 30 Sgr. und höher,
„ Reps, faille Cachemir 40 Sgr. und höher,
grau- und schwarzgestreifte Seide 21 Sgr. und höher,
Seiden-Sammet zu Mäntel, Bänder, Schärpen.

Modistinnen erhalten Rabatt.

Seidenweberei von **W. Lingenbrink**, Biersen b. Grefeld.

Ein Paar Lachtauben nebst Bauer
find zu verkaufen Polangenstraße Nr. 36, oben.



Ein massives Grundstück mit
großem Hofraum ist für einen billigen, aber
angemessenen Preis Ortsveränderung halber
zu verkaufen. — Reflectanten adressiren **A. B. 9.**
Expedition dieses Blattes.

Commis gesucht.

Für mein Comptoir und Lager suche ich einen jungen
Mann, am liebsten einen Materialisten der eben seine Lehr-
zeit beendet hat.

C. H. Semmler.

Solche Personen, welche vom Wohnorte und Um-
gebung deutlich correct geschriebene Adressen gegen Vergü-
tung liefern können, belieben sich franco an **M. M. 1000**
poste restante Hamburg, innerhalb 8 Tage zu wenden.

U Ein mit guten Zeugnissen versehener
Wirthschafter findet zum 1. April oder auch
schon früher auf einem Gute im Kreise Memel eine Stelle.
Offerten unter **C. Z.** befördert die Expedition dieses
Blattes.

U Eine tüchtige Köchin, welche gut zu kochen
versteht, wird bei hohem Gehalt für eine
größere Restauration gesucht. Nähere Auskunft ertheilt die
Expedition dieses Blattes.

Einen tüchtigen Kutscher sucht **Dr. Laaser.**

Ein ordentl. Hausmann kann sich melden bei **L. Lohleit.**

U Ein Wechsel ungefähr vom 4. Januar
d. J. über 100 Thlr. 6 Monate a dato,
acceptirt von F. Ebing, ist Mitte Januar c. verloren
gegangen; um Rückgabe wird gebeten. Vor Ankauf wird
gewarnt. **F. Eiding**, Steinthorstr. Nr. 1.

Ein möblirtes Zimmer ist zu vermietten Bäckerstraße
Nr. 5/6 bei **J. Märker.**

Die
gewölbten Lagerkeller
des Hauses Schuhstraße 6/9 sind zu
vermietten. Näheres
Steinthor-Strasse 3.

Zwei Salzspeicher-Kammern
hat vom 15. Mai c. ab zu vermietten.
Königl. Haupt-Zoll-Amt.

Bekanntmachung.

Der Steuermann **Eduard Richard Herrmann**
Kühr und **Ida Auguste Beckmann** von hier, haben
durch den Vertrag vom 30. Januar d. J. die Gemeinschaft
der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe aus-
geschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft
des Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den 31. Januar 1874.

Königl. Kreisgericht.
Zweite Abtheilung.

Memel, den 19. Februar 1874.

Bekanntmachung.

Das Publikum fordern wir hierdurch
auf, die am 6. d. M. fällig gewesene
Communalsteuer - Rate binnen 8 Tagen
an die Stadtkasse abzugeben, widrigenfalls
die executive Beitreibung erfolgen muß.
Der Magistrat.

Memel, den 20. Februar 1874.

Bekanntmachung.

Es sollen 20,000 Thlr. aus der Sparkasse auf
sichere Hypothel ausgeliehen werden. Anträge hierauf
werden binnen 14 Tagen erbeten.
Der Magistrat.

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel.
Verantwortlicher Redacteur **Dr. Külf** in Memel.
Beilage.

Deutscher Reichstag.

8. Sitzung vom 19. Februar.

Beginn der Sitzung 12 Uhr. Am Tiſche des Bundesraths: Delbrück und mehrere Regierungscommissare.

Mehrere Elsaß-Lothringische Abgeordnete, darunter auch der Abg. Leutsch sind anwesend.

Vor der Tagesordnung erhält das Wort der Abg. Pougnet. Derselbe erklärt, daß sie gestern die Worte des Abg. Räß nicht verstanden hätten, und wenn derselbe jene Erklärung abgegeben habe, so hätte er damit nur seine persönliche Ansicht kund geben können, nicht aber hat er im Namen der Elsaß-Lothringischen Abgeordneten gesprochen.

Die Elsaß-Lothringischen Abgeordneten verlassen darauf den Saal. Das Haus tritt in die Tagesordnung ein.

Erste Verathung des Gesekentwurfs betr. die Abänderung einiger Bestimmungen der Gewerbeordnung. Zur Einleitung erhält das Wort der Geh. Justizrath Nieberding. Derselbe betont, daß die Bestimmungen der Gewerbeordnung sich nicht als ausreichend erwiesen hätten. Die Streitigkeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeiter (in Folge des Aufschwungs der Industrie) vermehren sich täglich. Es genüge aber nicht, das Verfahren in diesen Streitigkeiten zweckmäßiger zu regeln, sondern es scheine geboten, die Verletzung gesetzlicher und vertragsmäßig eingegangener Verpflichtungen mit strafrechtlichen Nachtheilen zu verbinden, welche den Arbeitgeber wie den Arbeitnehmer mit gleicher Wirksamkeit treffen. Ebenso müßten die Bestimmungen über den Mißbrauch des Coalitionsrechtes Ergänzungen und Verschärfungen erfahren, um die Achtung vor dem Recht, und das Bewußtsein der Rechtsgleichheit und Rechtsſicherheit wiederherzustellen.

Abg. Dr. Bamberger. So nahe wie mit diesem Gesekentwurf ist der Deutsche Reichstag noch nie an die Hauptfragen, die jetzt die ganze gewerbliche Welt bewegen, getreten. Würden wir diese Debatte heute so führen, daß dabei die Leidenschaft nicht entfeſtelt wird, so wäre es ein Triumph des Deutschen Reichstages. Die Majorität ist gleichsam als Hausherr, zur Höflichkeit gegen eine schwache Minorität verpflichtet, doch ist sie nicht verpflichtet, sich ohreigen zu lassen. Im Uebrigen will ich vorweg bemerken, daß ich die Beziehung eines Arbeiterfreundes, weil sie eine unrichtige, — nicht anerkenne, und wenn sich die Debatte auf dem Boden des gegebenen Staates, wie er bei uns besteht, bewegt, dann kann sie sehr wohl in Grenzen, welche der Würde dieses Hauses entsprechen, sich halten. Das Gesek selbst giebt nach 2 Seiten Bestimmungen, einmal Regelung gewerblicher Streitigkeiten durch Gewerbegerichte, und dann über Contractbruch. § 108 der Gewerbeordnung hatte für den ersten Punkt Schiedsgerichte eingeführt, der jetzige Entwurf Gewerbegerichte. Man hat die Einigungsämter hier nicht hineingezogen, und mit Recht, denn diese könne nur ein Product freier selbstständiger Einigung sein. Die Frage der Gewerbegerichte nun anlangend, möchte ich warnen vor allzu großen Erwartungen, wir haben in den Englischen und Französischen Gesekgebungen mannigfache Bestimmungen in dieser Hinsicht erlebt; doch erwäge Sie, als die Schiedsgerichte eingeführt wurden nach dem Englischen Muster, glaubte man das Mittel zur Lösung der socialen Frage gefunden zu haben, und ich will Ihnen nur anführen, daß in Nottingham, der Wiege der Schiedsgerichte, jetzt schon seit 9 Monaten ein Streit schwebt, weil die Arbeiter selbst diese Gerichte nicht anerkennen. Also keine allzu großen Erwartungen. Die Vorlage nun stellt bei den Gewerbegerichten 3 Institutionen neben einander, dies halte ich für einen Mangel und wünsche daher, daß man die Ortsgerichte streiche. Man soll, wo die Gewerbegerichte bestehen, diese lassen, und wo sie fehlen, neue nach vorliegenden Entwurf einrichten; und meine ich auch, man solle, wo die alte bewährte Ordnung in dieser Hinsicht besteht, die neuen Bestimmungen hierüber nicht einführen; ich erinnere nur an die bewährten guten Gewerbegerichte im Rheinlande und Elsaß-Lothringen. Die neue Organisation hat auch noch vielfache Aenderungen nöthig, z. B. die Frage der 2 Beisitzer, weiter die wegen Gewährung von Diäten an dieselben, ferner die der Volljährigkeit für die Verechtigung zu diesem Amte, das parlamentarische Alter von 25 Jahre ist vielleicht angemessener; die Frage der nicht möglichen Appellation und noch einiges Anderes, wie auch das Wählen der Gerichtsmitglieder; — wir kommen dann, glaube ich, aus dem Wählen garnicht mehr heraus. — Die zweite Seite dieses Entwurfs, der Contractbruch, ist unstrittig die wichtigere und brennende. Angeregt ist die Frage, wenn ich nicht irre, von Kreisen der ländlichen Bevölkerung; doch die Motive lassen dies gänzlich unberührt. Weiter gab einen Anstoß die Verammlungen und Vorstellungen der kleineren Handwerker, die im Ganzen gegen die Gewerbeordnung sich richteten. Nun jedoch das dritte Motiv, die plötzlichen und sofortigen Arbeitseinstellungen, wird man die durch diese Bestimmungen wirklich treffen und vereiteln

können? Ich erinnere an den planmäßigen großen Buchdruckerstreik in Leipzig, man wird von Seiten der Leiter wohl verstehen den Contractbruch möglichst zu vermeiden. Im Allgemeinen lasse ich mich durch theoretische Gründe hier nicht leiten. Ist es jedoch nachgewiesen, daß zum Schutz aller gewerblichen Thätigkeit ein Schutz gegen böswilligen und gewerblichen Contractbruch gefunden werden muß, so bin ich bereit, wenn es auf dem Gebiete des Civilrechts nicht geht, denselben auf dem des Strafrechts zu suchen; denn die menschliche Gesellschaft muß mit Mitteln ausgerüstet werden gegen solche Gefahren, die das ganze Volksleben treffen. Der Kern der Frage liegt überhaupt nicht bei den großen Industriellen, sondern bei den kleinen Meistern; diese werden vernichtet durch die Zerwürfnisse in der gewerblichen Welt; es herrscht in diesen Kreisen tiefe Bitterkeit und Zweifel. Es leidet die ganze kleine Industrie, der Arbeiter selbst darunter; ich kann Ihnen den Ausdruck eines der tüchtigsten Meister anführen, der meint, wenn es so weiter gehe, gebe es nach 10 Jahren in Deutschland keinen Menschen mehr, der ein gutes optisches Instrument anfertigen könne. Auch die Deutschen Arbeiter gelten durchaus nicht mehr im Auslande als die besten, tüchtigsten, im Gegentheil wir führen bei uns schon Schweden, Ballonen u. s. w. ein. Im Uebrigen scheint es mir angezeigt, daß der Gesekentwurf einer Commission, und einer möglichst zahlreichen überwiesen werde, in welcher auch die weitgehendsten Parteien ihre Vertretung finden mögen, falls sie überhaupt mit uns arbeiten wollen. (Beifälliges Bravo.)

Abg. Hasselmann. Das ganze Gesek ist ein AusnahmeGesek gegen die Arbeiter, eine Kriegserklärung gegen dieselben; in den Motiven spricht man von Zuchtlosigkeit derselben, hat die Regierung jemals bei einem anderen Gesek solche Worte angewendet gewagt! Es ist geradezu ein Kampf gegen die Arbeiter. Man will sie strafen mit Gefängniß und zurückschrecken vom Contractbruch. Hat man ähnliche Strafen etwa geschaffen für durchgebrannte Studenten oder Offiziere, die Schulden machen, schon in der Absicht, sie nicht zu bezahlen? Die Lohnfrage ist der Kern, und geht dies Gesek durch, so schaffen Sie in Deutschland den wahren Kalkhandel, denn wir haben bei uns schon lebenslängliche Contracte. Wir sind jetzt noch eine Minorität hier, aber hinter uns stehen Tausende und wieder Tausende von Arbeitern, die wohl wissen, was sie wollen. Dieser Gesekentwurf feudalisiert die Arbeit. Die Strikes werden Sie gewiß nicht hindern. Wollen wir einen großen Strike organisiren, so werden wir die Kündigungszeit einhalten, dann engagire ich alle die Tausende Arbeiter gegen vielleicht 15 Sgr. auf 6 Monate, und will dann ein Arbeiter schwach werden, dann gehe ich zum Richter auf Grund dieses Gesetzes. Sie sehen, Sie stärken sogar die Strikes hierdurch. Der § 153 soll den Einschüchterungsparagraphen ersetzen und verschärfen. Die AusnahmeGesetze werden gegen die Arbeiter so wenig wirken, wie Ihre AusnahmeGesetze gegen die Jesuiten, so wenig mir auch sonst die schwarzen Herren gefallen. Sie beleidigen hierdurch Millionen von Arbeitern, welche wohl wissen, was sie wollen, welche gebient haben und wissen, wie man die Gewehre führt. Hätten Sie dieses Gesek im Herbst gegeben, wir säßen jetzt mit 30 Mann hier. Die Gewerbegerichte erfüllen ihren Zweck auch nicht, es sind Nachbildungen Englischer Muster; wie die Arbeiter sie annehmen könnten, sind sie doch nicht eingerichtet, und die Strikes hindern dieselben ja auch nicht. Die erwähnten Einigungsämter sind ein schöner Name, in der Sache sind sie sehr harmlos. Capital und Arbeit stehen sich scharf gegenüber. Wir haben den Kampf bisher noch in den gesetzlichen Grenzen gehalten, wir wollen die Brücke zwischen uns nicht abbrechen, das überlassen wir unseren Feinden, doch ich erinnere Sie an andere Länder, wo diese Fragen schon Blut gefordert haben. Arbeit und Nichtsthun, Mangel und Genuß stehen sich schroff gegenüber, die Großindustrie überwuchert alles, selbst jetzt die Landwirtschaft, ihr gegenüber stehen die Lohnarbeiter. (Der Redner ergeht sich schließlich in energischen Ausdrücken über die sociale Frage, ihre drohende Gefahr für die Gesellschaft, und schließt mit großem Pathos.)

Abg. Schulze (Delizich.) Von Claverei der Arbeiter kann wohl nicht die Rede sein, wenn sie das freie Wahlrecht haben und ihre Vertreter solche Worte, wie eben, sagen dürfen. Wir sind alle Arbeiter, die Ehre des Arbeiters aber besteht darin, seine eingegangenen Verpflichtungen inne zu halten. Der Arbeiter hat ja garnicht nöthig, einen Vertrag zu schließen; schließt er ihn, muß er ihn halten. Die Contractbruchstrafen treffen nun aber den Kern der Sache, nämlich die großer Arbeitseinstellungen, garnicht, ja sie werden geradezu die Arbeiter abschrecken, längere Contracte zu schließen. Eine Scheu vor dem Bruche werden Sie nicht erreichen. Denken Sie sich einmal mehrere Tausend Arbeiter contractbrüchig, in welche

Verlegenheit kommen Sie hier mit der Vollstreckung dieses Gesetzes. Sollten sich die Interessenten, die Arbeitgeber, nicht eben so gut durch Coalitionen helfen können? Man hat aber noch bessere Mittel. Lassen Sie die Arbeitgeber durch Gründung von Wohnung, Krankenkassen u. s. w. sich einen festen gesunden Stamm gründen. Dauernde Abhilfe aber schaffen Sie durch Vermehrung der Einsicht, der Arbeit und durch Pflege der Ehrenhaftigkeit derselben, denn ehrenhaft ist großer Kern. Dann werden Sie diesen entseflichen Klassenkampf auch beschwören können. Der ganze Gegensatz zwischen Capital und Arbeit hat sich von selbst gemacht, man muß die Dinge nehmen, wie sie liegen, und hilft hier nicht mit Zwangs- und Strafgesetzen. Der patriarchale Character zwischen Meister und Gesellen ist geschwunden; die Arbeit beruht nicht mehr so sehr auf roher Kraft wie auf Geist, und eine allgemeine Gruppierung, sowohl auf Seiten der Arbeiter wie Arbeitgeber, ist eingetreten. Nicht mehr mit einzelnen Personen von Arbeitgebern und Nehmern müssen Sie rechnen, Sie müssen die Gruppierungen ins Auge fassen, und da liegt der Fehler des Gesetzes. Ein VereinsGesek im großen Rahmen müssen Sie schaffen, da liegt das Mittel und der Kernpunkt. Eine Organisation, fast unter einer Dictatur, haben Sie eben schildern gehört, wäre es nicht ein Mögliches, auch die besseren, die gemäßigten Klassen zu einigen? (Der Redner giebt eine Reihe Zahlennotizen aus seinen Genossenschaftsberichten.) Durch diese Strafgesetze aber sprechen Sie ein Mißtrauensvotum gegen die Arbeiter aus, denn gegen diese ist das Gesek ja nur gerichtet, nicht gegen die Arbeitgeber; diese Anschauung werden sie trotz aller Proteste nicht umstoßen können; durch diese Bestimmungen sprechen Sie aus: „Wir verzweifeln an Euch Arbeitern, wir müssen Euch ganz anders behandeln.“ Damit treiben Sie die Arbeiter den extremen Führern zu und entziehen uns auch noch die gesunden, gemäßigten Elemente. Es ist entschieden sehr gesündigt worden gegen die Arbeiter durch eine falsche Production und Fabrication, durch das ruhelose Jagden nach müßelosem Gewinn, wie es in den letzten Vörentischen zu Tage getreten ist. Durch das letztere ist unsere sociale Frage um ein Decennium wieder zurückgedrückt worden. Es sind jetzt die Declamationen gegen das Capital keine Declamationen mehr. Die Ehrenhaftigkeit der Arbeiter müssen Sie stärken, und eine gewisse menschliche Gleichheit zwischen Arbeitgeber und Nehmer wird eine versöhnende Kraft in diesem Klassenkampfe haben. Die Bildungsvereine müssen Sie vermehren, das Bildungsmoment vor Allem betonen, dann können Sie das StrafGesek bei Civilcontracten entbehren. (Beifälliges Bravo.)

Abg. Stumm. Ich suche die Ehre der Arbeiter, entgegen dem Abg. Hasselmann, darin, daß sie nicht solchen agitatorischen Einflüssen nachgeben, den Einflüssen von Leuten, die sich von den Strikelassen mästen. Im Uebrigen zieht sich durch die Reden der beiden letzten sonst so verschiedenen Redner wie ein rother Faden die Vorstellung, daß diese Vorlage eine Anomalie sei, und doch haben wir bis 1869 in der Preussischen Gewerbeordnung den Strafparagraphen bei Contractbruch immer gehabt, und diese Vorlage dehnt sie nur auf die Arbeitgeber aus. Daß die ländlichen Arbeiterverhältnisse hier nicht näher berührt sind, finde ich gut, sie werden besser in einer eigenen Vorlage behandelt. Wenn der Abg. Schulze in der Bildung das heilende Moment findet, so gebe ich das gerne zu, doch es reicht im Allgemeinen nicht aus. (Redner spricht sich in längerer Ausführung mit aller Energie für das Gesek aus, sowohl nach der Richtung der Bestrafung des Contractbruches, wie der Einrichtung von Gewerbegerichten hin, und stellt sich in jeder Hinsicht auf den Standpunkt der Vorlage. Er schließt mit der Erklärung, daß sich nach seiner Ueberszeugung die Coalitionsfreiheit ohne einschränkende Bestimmungen gegen ihren Mißbrauch auf die Dauer nicht halten lassen wird.)

Abg. v. Minnigerode spricht seine große Freude über den Gesek-Entwurf aus, mit dem er bis auf Kleinigkeiten völlig einverstanden ist; nur erwarte er eine Aeußerung der Regierung darüber, wie die analogen Verhältnisse der ländlichen Arbeiter geregelt werden sollten.

Am 4 Uhr vertagt das Haus die Verhandlung bis Freitag 12 Uhr.

(Rest der heutigen Tagesordnung und PreßGesek.)

Offene Augen.

Novelle von Ludwig Habicht.

Fortsetzung.

Jetzt verlor der Maler doch die Geduld. „Mein Herr, der alte Pfarrer war ein Ehrenmann, den Niemand der geringsten Lüge zeihen konnte, geschweige daß er fähig gewesen wäre, eine solche Schurkerei einzufädeln!“

Der Assessor zuckte die Achseln. „Er ist todt und kann nicht mehr verkommen werden, und dann, er hatte beständig das Vorurtheil, daß Herr Berger unschuldig sei, und so konnte er sich leicht das letzte, unverständliche Stammeln eines Sterbenden in seiner Weise zurechtlegen.“

Eine Flammenröthe stieg in das Gesicht des Malers, er konnte nur mit Mühe seine Entrüstung über diese juristische Verbohrtheit unterdrücken und sagte in etwas gereiztem Tone: „Ich fürchte, das Vorurtheil ist auf einer ganz andern Seite.“

„Was wollen Sie damit sagen?“ krächzte der Assessor sehr ärgerlich. „Lieber Herr, vergessen Sie nicht —“

Ohne sich von dem Zorn des Bureaukraten beirren zu lassen, entwickelte Richard noch einmal seine innern und äußern Gründe für die volle Wahrheit des vom Pfarrer angenommenen Bekenntnisses und schloß mit den etwas spigen Worten: „Ich brauche nur an den gesunden Menschenverstand, nicht einmal an die Einsicht eines Kriminalrichters zu appelliren, um überzeugt zu sein, daß sofort die nöthigen Schritte zur Verhaftung der wahrhaft Schuldigen erfolgen werden.“

„Ich muß Sie bitten, sich solch' unpassender Bemerkungen zu enthalten“, entgegnete der Assessor in gereiztem Tone. „Uebrigens ist es eine reine Gutmüthigkeit, daß ich Sie überhaupt angehört habe. Die Einleitung dieser neuen Untersuchung zu beantragen, ist Sache des Staatsanwalts.“

„Warum haben Sie mir das nicht gleich gesagt?“ rief der Maler unwillig und stürzte hinaus, um sofort diesen Herrn aufzusuchen. Er fand hier ein weit willigeres Gehör und nicht die mindesten Schwierigkeiten. Der tüchtige, scharfsinnige Beamte begriff so gleich Alles, und auf eine Warnung Richards versicherte er ihm, daß die umfassendsten Maßregeln zu der Verhaftung dieser verwegenen Verbrecher getroffen werden sollten.

Als der Maler wieder in seine Wohnung zurückkehrte, fand er zu seiner Verwunderung einen Brief Elisabeths vor, wie er schon an der Adresse erkannte. Sie schrieb ihm, daß sie es nicht länger bei der Schwester aushalten könne, die sie zu schlecht handle, und bat um seine Hilfe. Noch heute in der Abendstunde wollte sie das Haus heimlich verlassen, und sie bestellte ihn vor ein entferntes Thor der Hauptstadt, wo sie ihm noch Alles sagen werde.

Der Brief war in einem so angivollen und zugleich kindlich stehenden Tone geschrieben, daß er zu andern Zeiten seine Wirkung auf den Maler nicht verfehlt haben würde.

Jetzt freilich wußte er Alles. So wollten diese Glenden immer tiefer in Blut waten und nun auch ihn heimlich beseitigen! Mit jedem gelungenen Streiche schien nur ihre Verwegenheit zu wachsen, und sie suchten Jeden zu vernichten, der ihnen irgendwie gefährlich werden konnte. Oder war es jetzt die reine Lust am Morden und dürsteten diese Raubthiere wieder nach neuem Blut?

Jetzt besann sich Richard, daß die Zeitungen bereits ausführliche Berichte über den Mord gebracht und dabei auch sein plötzliches Erscheinen an der Leiche des Pfarrers erwähnt haben. Das genügte, um ihn bei diesen Blutmenschen zu verdächtigen. Vielleicht rechneten sie nicht ohne Grund, daß der Maler weiter forschen, am Ende sogar die Anwesenheit Mathildens ermitteln könne, und daß damit Alles auf dem Spiele stände.

„Also noch einen heimlichen Mord, um das Sündenregister voll zu machen!“

„Die Franzosen haben wohl Recht, es ist nur der erste Schritt, der schwer fällt“, murmelte Richard mit schmerzlichem Lächeln vor sich hin. „Diese Menschen sind einmal die Bahn des Verbrechens gewandelt, nun müssen sie unaufhaltsam weiter fortschreiten, wie sie sich selbst sagen, — nur zur eigenen Rettung. Ach, wenn sie wüßten, daß endlich ihren finstern Anschlägen ein Ziel gesetzt wird!“

Der Maler überlegte, was zu thun sei. Die Mörder lauerten ihm jedenfalls zur festgesetzten Abendstunde auf, er konnte also währenddem Elisabeth aufsuchen. Sicher trafen dann schon in der Wohnung Mathildens die Beamten ein, und er hatte dann wenigstens die Genugthuung, der Verhaftung des würdigen Paares beizuwohnen. Vielleicht war seine Anwesenheit sogar nothwendig, um die Beamten zu veranlassen, daß sie die Rückkehr der Weiden ruhig abwarteten.

Sofort suchte er rasch entschlossen Elisabeth auf. Als er das kleine Haus erreicht hatte, hörte er zu seiner Ueberraschung, daß Mathilde bereits ausgezogen sei. Erst nach vielen Hin- und Herfragen gelang es ihm, ihre neue Adresse zu ermitteln. Sie hatte jetzt in dem elegantesten und vornehmsten Viertel der Residenz ihre Wohnung aufgeschlagen.

Da war endlich der Ehrgeiz Mathildens befriedigt. Schon das Aefere dieses stattlichen Hauses befundete, daß hier nur die reichsten und vornehmsten Leute wohnen konnten.

Auf die Frage nach Fräulein Kramschmidt nannte der Portier den ersten Stock.

Als der Maler klingelte, trat ihm Elisabeth in größter Aufregung entgegen. Sie schien im Begriff zu sein, einen Ausgang zu machen. Auch sie war so verändert, daß er sie kaum wiedererkannt hätte. Das ehemalige Nischenbrödel erschien jetzt sehr hübsch und ganz modern gekleidet und hatte das Ansehen einer vornehmen Dame.

Richard wagte nicht mehr, Elisabeth mit dem vertraulichen „Du“ anzureden. „Wo wollen Sie hin?“ fragte er überrascht.

„Zu Ihnen“, flüsterte sie rasch; „Gott sei Dank! daß wir uns noch treffen!“

„Warum, Elisabeth? was haben Sie?“

„O kommen Sie geschwind herein, hier kann ich es Ihnen nicht sagen“; und sie zog den Maler hastig in das Zimmer.

Alles verrieth hier, daß sich das würdige Paar bereits der glänzenden Erbschaft völlig sicher wähnte, denn diese Räume waren mit einer wahrhaft verschwenderischen Pracht ausgestattet und machten wenigstens dem Geschmack Emils alle Ehre.

„Elisabeth, Sie haben mir geschrieben“, begann Richard freundlich.

„Ja, Mathilde wollte es haben, da darf ich nicht widersprechen. Sie sagte mir, die ganze Bestellung sei nichts als ein Scherz, man wolle Sie einmal in den April schicken und hinterher tüchtig auslachen; aber mir wurde so angst, und ich wollte eben zu Ihnen kommen und Sie warnen.“

„Und wenn Sie nicht nicht mehr getroffen hätten?“

„Dann wäre ich vor das Thor gefahren, denn je länger ich darüber nachdachte, desto unheimlicher wurde mir zu Muthe, ich hatte keine Ruhe mehr, ich mußte fort. Ach, wie gut ist es, daß Sie hierher gekommen sind!“ und sie streckte ihm freudig, wie von einer großen Angst befreit, ihre kleine Hand entgegen. (Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Nach Amerika für 45 Thlr.



Norddeutscher Lloyd.

Postdampfschiffahrt

von **BREMEN** nach

Newyork

Baltimore

Neworleans

jeden Mittwoch und Sonnabend.

jeden zweiten Dienstag.

24. März.

14. April.

Erste Cajüte **165** Thlr.,
zweite Cajüte **100** Thlr.,
Zwischendeck **45** Thlr.

Cajüte **135** Thaler,

Cajüte **210** Thaler.

Zwischendeck **55** Thaler.

Nähere Auskunft ertheilen sämtliche Passagier-Expediten in Bremen und deren inländische Agenten,
sowie **die Direction des Norddeutschen Lloyd.**

Grösstes Meubel- & Portièren-Soff-Lager.

41 Marktstr.

Marktstr. 41

HEINRICH GRONAU,

Lieferant des Consum- & Spar-Vereins,
empfehltdessen Mitgliedern wie dem geehrten Publikum seine

**Tuch-, Manufactur- u.
Mode-Waaren-Handlung**

bei reeller Bedienung und billigster Preisnotirung.

Heinrich Gronau.

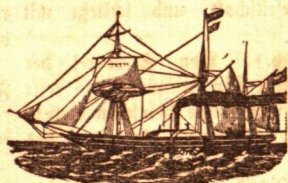
41 Marktstr.

Marktstr. 41

Leinen, Shirting, Chiffon, Double, Nessel & Bettzeuge.

Lubowsky'scher Tokayer Sanitäts-Wein.

Unter Genehmigung des Königl. Preuß. Ministerii für Medicinal-Angelegenheiten, nach Analyse des Herrn Professor Dr. Sonnenschein und dem Gutachten ärztlicher Autoritäten, der stärkste Ungar-Wein für scrophulöse Kinder und Körperchwäche ist in Originalflaschen à 7 1/2—15 und 30 Sgr. aus dem alleinigen Depot bei Herrn **W. L. Fahrenholtz Nachf.** in Memel zu beziehen.



Memel-Königsberg.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß sofort nach eröffneter Schiffahrt die neuen eisernen Schraubendampfer

„**Phoenix**“ & „**Germania**“

ihre **regelmässigen** Tourfahrten wieder aufnehmen und sowohl **Passagiere** als **Güter** zu **billigen** Sätzen befördern werden.

Robert Meyhöfer,

Königsberg i/Pr.